

Gefiederter Frühlingsbote

Autor(en): **Wullschleger, Esther**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung**

Band (Jahr): **80 (2002)**

Heft 5

PDF erstellt am: **07.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-724683>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Gefiederter Frühlingsbote

Der Ruf des «Guggers» ist für viele ein besonderes Frühlingszeichen. Doch der scheue Vogel mit seinem aussergewöhnlichen Brutverhalten ist immer seltener zu hören. Es fehlt ihm an Insektennahrung.

VON ESTHER WULLSCHLEGER

Kuckuck», tönt es ab Mitte April in naturnahen Landschaften. Häufig sitzt der Urheber des Rufes auf einer Baumspitze, damit man ihn auch weit herum hört. Mit etwas Glück kann er eines der Weibchen anlocken, die meist etwa zehn Tage nach ihm aus dem Winterquartier in Afrika zurückkehren. Nach der Paarung gehen die einzelgängerischen Vögel wieder auseinander.

Das Weibchen sucht nun ein Paar einer anderen Vogelart, das den Nestbau bereits abgeschlossen und seine ersten Eier gelegt hat. In einem unbeaufsichtigten Moment hockt es sich flugs in dieses Nest, legt selber ein befruchtetes Ei hinein und entfernt eines der bereits gelegten Eier. Danach macht es sich auf die Suche nach weiteren Nestern für seine Nachkommen.

Instinktiv weiss das geschlüpfte Kuckucksküken, was es tun muss, um zu überleben. Es versucht so bald wie möglich, seine Nestgenossen über Bord zu werfen. Ob diese noch im Ei oder bereits geschlüpft sind – der junge Kuckuck bugsiiert sie einzeln in mühsamer Arbeit über den Nestrand hinaus. Der Jungvogel ist darauf angewiesen, die ganze Aufmerksamkeit der fütternden Adoptiveltern zu erhalten. Weil er schnell wächst und grösser wird als die Pflegeeltern, braucht er mindestens so viel Futter, wie diese sonst für eine ganze Brut heranschaffen müssten.

Nicht alle lassen sich täuschen

Manchmal entdecken die Wirtsvögel den «Schwindel» und zerstören das fremde Ei in ihrem Nest. Weil der Kuckuck solche Brutverluste in Kauf nehmen muss, legen Kuckucksweibchen jährlich 15 bis 25 Eier. Einem geschlüpften Jungkuckuck droht weniger Gefahr, denn die Zieheltern bringen es kaum fertig, das heftig

OLDRICH MIKULICA



Ein junger Kuckuck lässt sich von einem Teichrohrsänger füttern.

sucht er sich das Nest eines Hausrotschwanzes, eines Teichrohrsängers oder einer Bachstelze.

Wirtsvogelarten, die seit längerer Zeit von Kuckucken benutzt werden, scheinen den «Missetäter» zu erkennen: Es wurde schon beobachtet, dass diese Vögel einen Kuckuck in der Nähe ihres Nestes heftig attackierten. Dass der Kuckuck ähnlich aussieht wie ein Sperber, könnte ihn wiederum vor allzu heftigen Angriffen bewahren: Der Sperber ist ein Jäger, den die Singvögel fürchten.

Veränderter Lebensraum

Dass der Kuckuck im Frühling immer seltener ruft, hat nichts mit der Abwehr seiner unfreiwilligen Zieheltern zu tun. Das Zusammenleben zwischen dem Brutparasiten Kuckuck und seinen Wirtsvögeln hat sich längst eingependelt. Es sind vom Menschen verursachte Land-

bettelnde Junge abzuweisen. Jedes Kuckucksweibchen ist auf eine ganz bestimmte Wirtsvogelart geprägt und sucht nur Nester dieser Art. Wahrscheinlich lernte es als Jungtier, wie die Zieheltern auszusehen haben und in welchen Lebensräumen sie ihre Nester bauen. Sogar die Farbe seiner Eier gleicht oft jenen des Wirtsvogels. In der Schweiz werden etwa dreissig Vogelarten vom Kuckuck als Pflegeeltern gebraucht: Am häufigsten

schaftsveränderungen, die dem Kuckuck heute zu schaffen machen. Da Hecken, Bäume und Asthaufen in unserer ausgeräumten Kulturlandschaft selten geworden sind, gibt es auch weniger Insekten. Deshalb fehlt es dem Kuckuck, der vor allem Schmetterlingsraupen frisst, an Nahrung. Damit im Frühling wieder häufiger sein «Kuckuck» zu hören ist, braucht es deshalb eine möglichst grosse Vielfalt in der Kulturlandschaft. ■